Gedanken im Herbst

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **21 (1945-1946)**

Heft 8

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-707528

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER SCHWEIZER SOLDAT

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat" Zürich 1
Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Zürich-Bahnhof 2821, Tel. 25 70 30
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1
Tel. 32 71 64. Postcheck-Konto VIII 1545. Abonnementspreis: Fr. 10.— im Jahr

XXI. Jahrgang Erscheint wöchentlich 26. Oktober 1945

Wehrzeitung Nr. 8

Gedanken im Herbst

«Ich fahre an den Aeckern des Emmentals vorbei. Sie schauen aus wie totes Land: braun, grau, einige rötlich und bläulich, als ob sie frierten. Und doch bergen sie in ihrem Schoße schon die Wintersaat. Eis und Schnee werden den Acker decken. In der Tiefe der Scholle wird sich ein großes Sterben vollziehen. Die Säfte der Erde werden die Weizenkörner zerbrechen und zerfleischen. Aber aus dem Sterben der Saat quillt neues Leben. Im Wehen der Lenzstürme wird das neue, junge Leben mit ungestümer Kraft aus dem Boden schießen, um einer tausendfachen, ährenschweren Ernte entgegenzureifen.» (Aus einem Briefe Bundesrat Philipp Etters.)

In diesem periodischen Aufgehen und Zerfallen spiegelt sich ein ewiges Naturgesetz göttlicher Schöpfung, dem sich keine Kreatur zu entziehen vermag. Der Gedanke an den Tod, mit dem wir uns als Soldaten immer wieder auseinandersetzen mußten, liegt jedem Menschen solange fern, bis ihm das Leben zur unausstehlichen Qual, der Tod zum herbeigesehnten Erlöser wird. Des Sterbens letzter Sinn scheint mir aber nicht die Flucht vor dem Leben, sondern Ausgangspunkt der Unsterblichkeit zu sein. In der Kirche von Mollis, wo die Gebeine der bei Näfels gefallenen Glarner ruhen, sind die Namen der toten Helden in Stein gemeißelt, und werden bei jeder Schlachtenfahrt feierlich verlesen. Die Namen der andern Kämpfer kennen wir heute nicht mehr. Wir kennen nur die Namen jener, die im Kampfe fielen. Die starben, sind unsterblich geworden, die damals am Leben blieben, leben nicht mehr. So hat der Gedanke an den Tod etwas Versöhnliches und Tröstendes an sich: Alles Leben muß sterben, um neues Leben zu schenken. «Wenn ich sterbe, lebe ich weiter in meinen Kindern. Wenn meine Kinder jenen geheiligten Auftrag des Lebens erfüllen, werde ich in unsterblicher Jugend weiterleben. Ein Volk, dem der Wille zur Unsterblichkeit wie Feuer in den Adern brennt, muß bereit sein, für seine Zukunft zu sterben, gerade so, wie das Saatkorn im Acker stirbt. Ein Volk, in dessen Jugend diese Bereitschaft lebt, wird nie sterben. Das Leben kann einer ganzen Generation harte Aufgaben stellen. Es ist möglich, daß diese eine Generation sich opfern muß, damit die kommenden Generationen in Freiheit auferstehen und weiterleben. Wer für seines Landes Freiheit stirbt, stirbt für seine eigene und für seines Volkes Unsterblichkeit.» (Etter)

Der herbstliche Alterungsprozeß der Natur, wie wir ihn alljährlich zur selben Zeit miterleben, vollzieht sich auch im Lebenslauf des einzelnen Individuums und im Leben der Nationen. Eine neuheidnische Mythologie wollte zwischen jungen und dekadenten Völkern unterscheiden! Ueber diesen frivolen Versuch hat die Geschichte einen schrecklichen Urteilsspruch gefällt, von dem sich die historische Tatsache abhebt, daß man nur in der Wahrheit und im Licht jung sein kann. Unsere Generation ist mitten in eine Periode der diametralen weltanschaulichen Gegensätze, des Kampfes aller gegen alle, des Hasses und der Lieblosigkeit gestellt. Der dies sagt, ist kein Feldprediger, ja nicht einmal häufiger Kirchgänger! Aber im Herbst pflegen wir mit unseren Toten schweigende Zwiesprache zu halten und kommen dabei auf Gedanken, die zu unterdrücken weltfremd wäre.

Man spricht von Hungersnot und Seuchengefahr. Nie zuvor ist uns der Herbst so sehr zum Sinnbild des nahenden Winters, zur Schwelle des Todes geworden. Die Waffen ruhen, aber der Tod hält immer noch reiche Ernte, rafft zahllose Menschen dahin, Wolkenfetzen jagen über unseren Kontinent, Windstöße rütteln an den Ruinen, menschliche Einsicht versagt. Aus matten Augen glotzt uns das unheimliche Antlitz des Höhlenbewohners entgegen, derweil Millionen gehetzter Kreaturen von Ort zu Ort, von Nacht zu Nacht fliehen, so wie der Ewige Jude, der unter seiner schicksalshaften Bürde unablässig ächzt.

Wenn der Herbstwind durch die Bäume fegt und das dürre Laub hoch in die naßkalte Luft wirbelt, empfinden wir ein unbehagliches Gefühl, als ob kein Mantel und kein warmes Gewand die feuchten Elemente von uns fernzuhalten vermöchten. Diese Unbehaglichkeit hat sich in den herbstlichen Tagen des Waffenstillstandsjahres unzähliger Menschen im In- und Auslande bemächtigt, Menschen eines zerfetzten Kontinentes, auf dem soeben ein Akt der größten Tragödie irdischen Daseins zu Ende ging. Niemand weiß, ob der Tragödie letzter Teil noch folgen wird, aber alle ahnen, daß noch nicht Frühjahr ist.

Im Herbste der Natur, im Herbst des Lebens und noch weit mehr im Herbst des Zeitgeschehens wollen wir uns auf den Winter besinnen, jene Jahreszeit, in der das alte Leben stirbt, damit neues Leben werde. Ob es in letzter Hinsicht als Glück anzusprechen ist, daß uns der Waffengang erspart blieb, weiß ich nicht. Ich weiß nur, daß alle jene ewigen Lebens sind, die uns im Kampfe vorangingen, die auf der Wallstatt für das Vaterland ihr Leben opferten. Viertausend Tote hatte unsere Armee während der Grenzbesetzung zu beklagen, viertausend, die starben, damit uns die heiligsten Güter erhalten blieben. «Wir werden ihn in bestem Andenken bewahren.» Damit soll es aber noch lange nicht sein Bewenden haben. Unsere Toten, ganz besonders die ungezählten Krieger unserer ruhmreichen Geschichte, sind uns nicht nur Gegenstand vaterländischer Erbauung, sondern Verpflichtung für alle Zukunft. Aus ihnen und durch sie sind wir geworden, ihr Opfer bildet das Fundament unseres heutigen Staatswesens. Heute oder morgen — ich weiß nicht wann — werden wir ihnen folgen, ihnen, die nicht von uns, sondern nur vor uns gegangen sind. «Die Erde, in der sie schlummern, in die sie sich verwandelt haben, ist heilige Erde.» (Etter) Auf dieser heiligen Erde erfüllen wir das Vermächtnis der Vergangenheit und das Mandat für die Zukunft.

Der Herbststurm braust durch morsche Wälder und entwurzelt die ausgehöhlten Stämme. Im weiten Rund vollzieht sich Tag und Nacht immer noch das große Sterben, körperlich und geistig. Du und ich, wir alle müssen eines Tages abtreten, wir Teilnehmer am tollen Totentanz der Welt! Mit dem einzigen Wort «Jedermann» charakterisiert Hugo von Hofmannsthal sein Spiel vom Sterben des reichen Mannes, der am Ende durch das gleiche Tor schreitet wie seine früheren Zinssklaven.

Unserer Generation hat das Leben eine harte Aufgabe gestellt. Sie zu lösen sei Ziel all unseres Strebens, selbst dann, wenn es das Leben zu verpfänden gelte. «Sorget für mein Weib und meine Kinder.» Mit diesen Worten gab Winkelried sein Leben; über seine Leiche trugen sie das Banner zum Sieg. Er starb für die Zukunft seines Volkes und so wollen auch wir sterben, wenn unsere Stunde gekommen ist. Bis dahin aber laßt uns den guten Kampf kämpfen, wie es sich für freie Bürger eines christlichen Volkes geziemt!

E. Sch.

INHALT: Gedanken im Herbst / Friedensdienst — unsere Pflicht / Die andere Seite / Die europäische Wirtschaftsnot / Oberstdivisionär Fritz Gubler † Soldaten der US-Army / Englands „weiche Panzerung" / Der „Weg zurück" im Wehrsport / Militärwettmarsch Frauenfeld / Zum Vierten Zürcher Orientierungslauf / Die Abgeordnetenversammlung des SLL in Neuenburg.
Die Seiten des Unteroffiziers: Die Technische Kommission / Glanzvolle aargauische Wehrsporttage in Aarau / 2. Militär-Stafettenlauf in Locarno.

Umschlagbild: **Orientierungslauf!** Auf der Strecke.